

## Frei schon auf Platz 7

**FUSSBALL.** Erst seit vier Jahren stürmt Alex Frei für die Schweizer Nationalmannschaft und doch hat er sich mit 22 Treffern bereits auf Platz 7 der ewigen Torschützenliste geschossen. Gestern beantwortete der Baselbieter in einem Chat die Fragen der baz-Leser. > SEITE 31

EWIGE TORSCHÜTZENLISTE NATIONALTEAM	
1. Kubilay Türkyilmaz (1988–2001)	34
Max Abegglen (1922–37)	34
3. André Abegglen (1927–37)	29
Jacques Fatton (1946–55)	29
5. Adrian Knup (1989–96)	26
6. Seppe Hügi (1951–61)	23
7. Charles Antenen (1948–62)	22
Alex Frei (seit 2001)	22
9. Lauro Amado (1935–48)	21
Stéphane Chapuisat (1989–2004)	21



Foto Keystone

**EISHOCKEY.** Zu einer Premiere kam gestern Abend der SC Bern. Er gastierte zum ersten Mal im umgebauten Zürcher Hallenstadion und versuchte, dem Leader ein Bein zu stellen. > SEITE 33

**TENNIS.** Bei dem am French Open in Paris des Dopings überführten Profi handelt es sich nach Informationen der Sportzeitung «L'Equipe» um Mariano Puerta. Als Wiederholungstäter droht dem Argentinier eine lebenslange Sperre. Puerta soll das Aufputschmittel Etilefrin genommen haben, das üblicherweise gegen niedrigen Blutdruck verwendet wird. > SEITE 33



Foto Keystone

## Weltklasse in Arlesheim

**SWISS CUP.** Die Basler Curling-Fans dürfen sich auf einen Leckerbissen freuen. Beim Swiss Cup in Arlesheim startet unter anderem der vierfache Weltmeister Randy Ferbey (Kanada). Ihre Form prüfen der Schweizer Meister Ralph Stöckli (im Bild) und der Titelverteidiger Andreas Schwaller. Das Turnier dauert von Freitag bis Sonntag. > [www.swisscupbasel.ch](http://www.swisscupbasel.ch)

# «Olympia hat mich stärker gemacht»

Marcel Fischer über Homestorys, Sportpolitik und die Weltmeisterschaften in Leipzig

INTERVIEW: PATRICK KÜNZLE

**Am Samstag beginnen die Fecht-Weltmeisterschaften mit dem Degen-Einzelwettkampf. Die baz traf den Schweizer Olympiasieger Marcel Fischer (27) wenige Tage vor dem WM-Start.**

**baz:** Marcel Fischer, 14 Monate sind seit Ihrem Olympiasieg vergangen. Wie hat sich Ihr Leben seither verändert?

**MARCEL FISCHER:** Mein Leben hat sich überhaupt nicht auf den Kopf gestellt. Ich wohne immer noch am gleichen Ort und ich habe mein Studium fortgesetzt.

Aber man trifft Sie heute ab und zu mal in den Klatschspalten der «Schweizer Illustrierten» an.

Ich werde häufiger an kulturelle oder sportliche Veranstaltungen eingeladen, und ich werde häufiger erkannt. Deshalb tauche ich halt auch ab und zu in den Klatschspalten auf. Aber grundsätzlich halte ich mich in dieser Hinsicht eher zurück. Homestorys gibt es nur im Ausnahmefall. Und ich möchte mich auch nicht im Schaumbad fotografieren lassen.

Sie wirken bei Ihren öffentlichen Auftritten zurückhaltend. Geben Sie bewusst nicht viel von sich preis? Nein, das ist einfach mein Naturell. Ich bin halt nicht der grosse Sprücheklopfer und mag mich nicht für die Medien verstellen.

Neulich sagten Sie, dass Sie sich nicht politisch äussern wollen. Könnten Sie hier nicht Ihren Status als Olympiasieger nutzen, um sich für Anliegen einzusetzen, die Ihnen wichtig sind?

Das mache ich ja, ich formuliere zu sportpolitischen Themen durchaus meine Meinung. Ich halte es einfach so, dass ich nur zu Dingen etwas sage, von denen ich auch etwas verstehe.

Dann nehmen wir Sie gleich beim Wort: Werden die Sportler in der Schweiz genügend gefördert?

Es gibt sicher Verbesserungsmöglichkeiten. Wenn man hierzulande eine Randsportart ausübt, braucht man sehr viel Eigeninitiative. Die Sportler sind da oft auf sich alleine gestellt. Ich bin ein typisches Beispiel dafür. Ich habe mein Leben selber organisiert. Klar hatte ich Leute wie Nationaltrainer Rolf Kalich, die mich förderten. Aber ich befand mich nicht in einem System, das mich grossgezogen hat, wie es etwa im Fussball der Fall ist. Hier könnte in der Schweiz einiges besser gemacht werden.

## «Es geht nicht, dass Swiss Olympic die Unterstützung kürzen will.»

Seit Ihrem Olympiasieg kommen Sie dank Sponsoren finanziell über die Runden. Die Unterstützung von Swiss Olympic, dem Schweizer Sport-Dachverband, haben Sie zuletzt aber als enttäuschend empfunden.

Ich fand mit Swiss Olympic mittlerweile eine finanzielle Lösung bis Ende Dezember, die für mich akzeptabel ist, aber bei Weitem nicht in den Bereich von Brigitte McMahons Olympiasieg in Sydney 2000 geht (sie erhielt damals 30 000 Franken pro Jahr, Red.). Wie es nächstes Jahr weitergeht, weiss ich nicht. Ich hoffe weiterhin, dass ich bis zu den Olympischen Spielen 2008 in Peking gut unterstützt werde.

Swiss Olympic argumentiert, ein Olympiasieger habe die Unterstützung weniger nötig als der Nachwuchs.

Damit bin ich überhaupt nicht einverstanden. Wer garantiert einem Olympia-Medaillengewinner genügend Sponsoren? Zudem: 15 Jahre lang gaben meine Eltern jährlich 20 000 bis

30 000 Franken aus, damit ich meinen Sport ausüben konnte. Und dann, wenn ich Erfolg habe und auf eigenen Beinen stehen will, möchte Swiss Olympic die Unterstützung auf 5000 Franken pro Jahr zurückschrauben. Das geht doch nicht. Zumal ich bis Peking 2008 beruflich zurückstecken muss, um dort Erfolg zu haben.

## «Ich weiss, dass ich am Tag X den perfekten Wettkampf zeigen kann.»

Wie sieht denn Ihr Fahrplan bis Olympia aus?

Im nächsten Jahr steht das Staatsexamen auf dem Programm, das ich wie jeder andere Medizinstudent absolviere. Danach werde ich mit einer Zwischenlösung die Spiele vorbereiten: Ich schreibe meine Doktorarbeit und trainiere daneben als Halbprofi.

In den letzten zehn Monaten absolvierten Sie diverse Praktika als Arzt und konnten nur rund ein Viertel Ihres normalen Trainingspensums absolvieren. Trotzdem wollen Sie in Leipzig Ihre erste WM-Medaille gewinnen. Wie ist das möglich?

Ich hatte immerhin noch vier Wochen, in denen ich mich auf die WM vorbereiten konnte. Körperlich und konditionell bin ich zwar nicht in optimaler Verfassung. Aber ich fühle mich dennoch gut. Auf meine Routine und meinen Kampfgeist werde ich mich verlassen können. Zudem bin ich mental stark.

Geht man als Olympiasieger mit mehr Selbstbewusstsein auf die Planche?

Ich trat zwar in den letzten Jahren immer schon als Favorit an, weil ich in der Weltrangliste weit vorne war. Aber logisch hat mich der Olympiasieg stärker gemacht. Die fünf Gefechte von Athen habe ich noch immer im Kopf. Und deshalb weiss ich, dass ich am Tag X den perfekten Wettkampf zeigen kann.

Sie sind in Biel aufgewachsen, leben aber seit sechs Jahren in Basel. Im Januar wurden Sie gar zum Basler Sportler des Jahres gewählt. Sehen Sie sich selber mittlerweile als Basler?

Ich fühle mich schon auch als Basler, schliesslich kämpfe ich seit 1999 für die Fechtgesellschaft Basel. Die Wahl zum Basler Sportler des Jahres empfand ich daher nicht als seltsam. Mir hat Basel schon als Kind sehr gut gefallen, mein Vater hat bereits hier studiert. Deshalb entschied ich mich für Basel als Lebensmittelpunkt; ich hätte ja auch in Bern fechten und studieren können.

In Basel haben Sie aber den Vorteil, dass Nationaltrainer Rolf Kalich hier zuhause ist.

In der Tat ist die Situation in Basel nicht nur wegen Rolf Kalich optimal: Mit Benjamin Steffen habe ich einen starken Trainingspartner, und die Fechtgesellschaft nimmt grosse Rücksicht auf mich als Spitzenathlet.

Ist das Verhältnis zu Rolf Kalich durch den Olympiasieg noch enger geworden?

Sicher, denn wir konnten uns gegenseitig einen Traum erfüllen. Kalich fehlte der Einzel-Olympiasieg in seiner Karriere als Trainer, mir fehlte er in meiner Karriere als Sportler.

Dürfen Sie Rolf Kalich eigentlich mittlerweile duzen? Nein, das darf ich immer noch nicht.

Könnten Sie ihm nicht eine Wette anbieten? Etwa: Wenn Sie in Leipzig Weltmeister werden, dann dürfen Sie ihn duzen.

Gute Idee. Aber ich kann schon noch drei, vier Jahre lang warten: Nach meinem Rücktritt, das steht fest, darf ich ihm dann Rolf sagen.

> [www.fischermarcel.ch](http://www.fischermarcel.ch)



Marcel Fischer. «Mein Leben hat sich nicht auf den Kopf gestellt.» Foto Stefan Wermuth

## nachrichten

### Uefa-Cup: Vorverkauf ab dem 11. Oktober

**FUSSBALL.** Der Vorverkauf für die Uefa-Cup-Heimspiele des FC Basel gegen Strasbourg (20. Oktober) und Tromsø (1. Dezember) beginnt am 11. Oktober. In einer ersten Phase können dabei die Saisonkarten-Inhaber «Zweier-Pakete» für beide Spiele erwerben – und zwar via Internet ([ticketing.fcb.ch](http://ticketing.fcb.ch)) oder am Kassenhaus beim St.-Jakob-Park. Dabei ist der FCB in der Lage, praktisch allen Jahreskarteninhabern die angestammten Plätze zur Verfügung zu stellen. Ab dem 16. Oktober gelangen die «Zweier-Pakete» dann auch noch in den freien Verkauf. Sollten am 19. Oktober noch einzelne Eintrittskarten für eines oder beide Heimspiele zur Verfügung stehen, würden diese Tickets auch noch in den Verkauf kommen.

### sagen sie mal Alex Stein

Der 34-jährige Eishockeytrainer liegt mit dem EHC Olten überraschend auf Platz 2 der NLB.



Foto Grieser

**baz:** Alex Stein, letzte Saison stiegen Sie als Assistententrainer des EHC Basel in die Nationalliga A auf. Nun sind Sie als Chefcoach hervorragend in die Saison gestartet. Haben Sie in Basel das Gewinnen gelernt?

Über diese Frage habe ich selber schon mehrere Male nachgedacht. Tatsächlich war wohl mein Jahr mit dem EHC Basel und Kent Ruhnke das letzte Puzzlestück, das mir gefehlt hat, um ein guter Trainer zu werden. Unter anderem habe ich gelernt, wie man ein neues Team aufbaut.

Eine Fähigkeit, die Ihnen in Olten bestimmt zugute kommt. Als Sie im Frühling unterschrieben, hatte der Club erst wenige Spieler unter Vertrag.

Das stimmt. Doch dieses vermeintliche Handicap hat sich mittlerweile als Vorteil erwiesen. Ich musste nicht Spieler übernehmen, mit denen ich nicht zusammenarbeiten möchte, sondern konnte sorgfältig die Leute auswählen, die charakterlich ins Team passen.

Vor der Saison wurde Ihrem Team nicht viel zugetraut, nun steht es auf Platz 2. Wie stark ist der EHC Olten wirklich?

Ich habe in drei Zeitungen Prognosen gelesen. Einmal tippte man uns auf Platz 11, zweimal auf Platz 10. Damals sagte ich mir: Platz 10 – das ist ein realistischer Tipp. Schliesslich sind wir ein neu zusammengestelltes Team. Wir selber haben uns den 8. Platz zum Ziel gesetzt. Das wäre für uns eine Traumsaison. Daran hat auch der gute Start nichts geändert. Die Zuschauer in Olten honorieren die guten Leistungen. Neulich kamen 2621 Leute zum Spiel gegen Langenthal – der EHC Basel hat meist nicht mehr Publikum.

Olten ist im Gegensatz zu Basel eine Hockey-Stadt. Hier gibt es sonst keine grösseren Sportveranstaltungen. Was mich freut: Mir haben schon mehrere Fans gesagt, dass sie in den letzten zehn Jahren noch nie einen EHC Olten gesehen haben, der dermassen engagiert auftritt wie das aktuelle Team. Wir wollen deshalb den eingeschlagenen Weg fortsetzen. pak > [www.alexstein.net](http://www.alexstein.net)